

(1380 m) zwischen Salux und dem Hof Vël. Er lockte wie ein Buchfink. *Pyrrhula pyrrhula europaea* VIEILL., Gimpel, liessen oft einen klagenden Ton in die grosse Stille fallen. Haubenmeisen, Alpenmeisen und *Parus ater* L., Tannenmeisen, belebten die Tannen. Nach meinem Dafürhalten waren die Tannenmeisen am häufigsten, in zweiter Linie Haubenmeisen und in dritter Linie Alpenmeisen. *Certhia familiaris macrodactyla* BREHM, Waldbaumläufer, suchten die Stämme ab nach Insekten und deren Larven.

Sitta europaea caesia WOLF, Kleiber, sah ich nur einmal ob Mons am 2. VIII 23.

Mucifraga c. caryocatactes (L.), dickschnäbelige Tannenhäher, waren wenig scheu, bellten wie Hunde, miauten wie Katzen, dass der Wald widerhallte von ihrem wilden Gebaren.

Troglodytes t. troglodytes (L.) Zaunkönig, trug im God Grond und im Val da Morts mit schmetternder Stimme sein Lied vor.

Im prächtigen Tannenwald von Burwein erhaschte ich am 25. VII. 23, zum ersten Mal nach langer Zeit das Liedlein eines Rotkehlchens; das klang so voll und weich, dass ich ihm stundenlang hätte lauschen mögen.

Welch erhabene Stille, welcher Ernst herrscht im Val da Morts, wo liebliche Waldwiesen mit uraltem, finstern Tannenwald abwechseln. Schweigsam wandert man durch diese Hallen, in denen der Ruf des *Dryobates major pinetorum* (BREHM), des Grossen Buntspechtes, die Stille grell beleuchtet. Am 23. VII. 21 flog vom Boden ein Specht auf und verschwand am Stamm einer Rottanne mit schrillum Ruf. Kurz hintereinander wechselte er mehrmals den Standort; rief dabei halblaut und heiser und liess ein surrendes Fluggeräusch hören. Die Stimme erinnerte sehr an die des Grünspechtes, war aber wie gesagt nicht so charakteristisch. Ob es sich vielleicht um den *Picus c. canus* Gm., Grauspecht, handelt? Herr Dr. W. KNOPFLI beobachtete auch den *Picus viridis pinetorum* (BREHM), Grünspecht, in dieser Gegend. Ein Berglaubvogel suchte am 20. und 23. VII. 21 die Tannenäste ab nach Meisenart. In zwei Stunden sang er nur dreimal! Am 26. VII. 21 liess ein Fitis sich hören im God Grond. *Turdus v. viscivorus* L., Misteldrosseln, zählte ich bis 40 Stück auf einer Waldwiese am obern Waldrand gegen den Lai Lung (2015 m), einem kleinen See am Fusse des Martegnas (2675 m), einem Nebenkamm des Curvèr.

(Schluss folgt.)

Erfahrungen mit meinem Terragraphen.

Von J. Bussmann, Hitzkirch.

Die Grundidee zu meinem Terragraphen (Erdschreiber) gab mir ein Vortrag, gehalten durch Herrn GATTIKER, Horgen¹⁾. Jedoch

¹⁾ Der Vortrag anlässlich unserer Herbstversammlung 1923 in Zürich hatte den schönen Erfolg, dass drei derartige Apparate gebaut wurden und zwar von den Herren J. BUSSMANN in Hitzkirch, H. NOLL-TOBLER in Steckborn und W. LAUBSCHER in Bern.

Red.

fand ich, dass zur Feststellung der Fütterungszahlen ein Punktzeichen wohl genüge, aber das Ablesen erschwere. Meine Terragraphen-Schreibvorrichtung ist so gebaut, dass ein 4 mm langer, radionaler Strich die Fütterung andeutet. Auch die an der Bruthöhle zu befestigende Kontaktvorrichtung habe ich anders gestaltet, jedoch mit dem anfänglichen Bedenken, die fütternden Vögel würden selbe nicht dulden, oder sie würde die Vögel vom Füttern abhalten. Die Kontaktvorrichtung wird nämlich so vor das Flugloch befestigt, dass der schlüpfende Vogel eine leicht spielende Kontaktfeder, auf der eine Sitzstange befestigt ist, niederdrückt und so den Stromkreis schliesst. Aber mit Bedenken ist's nicht gemacht, probiert muss werden.

Suche mir einen Starenkasten mit Jungen. Im Handumdrehen ist der Kontaktapparat befestigt, die Leitung nach meinem Zimmer erstellt und mit Spannung harre ich der Dinge, die da kommen. Da fliegt ein Star auf die Sitzstange des Nistkastens, im Schnabel einen fetten Regenwurm. Doch Herr Starmatz scheint dem Dingerchen nicht zu trauen. Bedächtig klimpert er mit dem Schnabel am beweglichen Federstück und im Terragraphenkasten spielt der Schreibapparat, als ob ein Telegraphenfräulein an der Arbeit wäre. Die Neuerung muss von innen auch besichtigt werden. Der Star schlüpft und telegraphiert vom Interieur. Nachdem festgestellt, dass die Sache gefahrlos war, machte sich Herr Papa auf die gestörte Kinderpflege. Es erscheint die „Stärin“. Sie hat offenbar weniger Interesse an physikalischen Erfindungen und schlüpft ohne weiteres. Ich machte mich nun an die Beobachtung der Funktion des Apparates und war zufrieden. Die wirklich festgestellten Fütterungen stimmten genau zum Terragramm (1169 Fütterungen in drei Tagen bei sechs Jungen).

Es wunderte mich nun, was die Kohlmeisen zu meinem Kontaktapparat sagten. Aber die machten sich keinen Hehl aus der Veränderung vor ihrer Haustüre und schlüpften ohne weiteres (350 bis 390 Fütterungen pro Tag bei 8 Jungen). Mit mehr Misstrauen nahmen die Gartenrotschwänze die Neuerung auf. Anfänglich flatterte das Weibchen, die Raupe eines Schmetterlings im Schnabel, mehrere Male vors Flugloch, ein Absitzen auf der Kontaktvorrichtung probierend. Nachdem ihm aber die Vorrichtung als ungefährlich erschien, schlüpfte es. Das Männchen war misstrauischer und beobachtete von einem Balkenkopf herab das fütternde Weibchen. Endlich fasste auch es den Mut zum Schlüpfen (220 bis 240 Fütterungen bei 4 Jungen).

Beim Kleiber hingegen kam ich an die falsche Adresse und musste zum Lachen drollige Sachen erleben. Wie meine Kontaktvorrichtung vors Schlupfloch einer in einem Apfelbaum sich befindenden Spechtmeisenhöhle befestigt war, begannen beide Eltern mit ihren Schnäbeln die Apparatur zu bearbeiten. Doch sie hielt stand. Die Kleiber fliegen weg, kehren aber bald mit vollen Schnäbeln zurück, lassen die Kontaktvorrichtung unberührt und schlüpfen kopfabwärts. Ein Lachen konnte ich nicht verbeissen, ich war lackiert. Finde ich da eine Spechtmeisenbrut in einem Starenkasten, bei dem das Schlupfloch ganz unter dem vorspringenden Deckel sich befand. Mit der festen Ueberzeugung, diesmal nicht über den Löffel balbiert zu werden, begann ich die Installation. Es war etwas nach 8 Uhr

abends und ich beobachtete kein Schlüpfen. Am drauffolgenden Vormittag will ich die Arbeit des Kleibers mal feststellen. „Was zum Kuckuck!“ Ein dicker, blauer Strich, beginnend bei Ziffer 6¹/₄ bis gegen Zahl 9, kränzt das Terragramm, der Anker ist angezogen, also irgendwo Kontakt. Aber ich musste nicht lange nach der Störung suchen. Der Kleiber verstand es auch diesmal, mir ins Handwerk zu pfuschen, indem er nassen Kot zwischen die Kontaktplatten gestrichen hatte. Das „Gwaggglizüg“ muss ihm nicht gefallen haben, und ich nahm den Apparat weg.

Ganz heikel verhielt sich der Trauerfliegenfänger. Schon glaubte ich, die Kontaktvorrichtung wegnehmen zu müssen, um die Jungen nicht zu gefährden, als nach bereits ³/₄-stündigem Warten das Weibchen die Fütterung aufnahm (250 bis 300 Fütterungen).

Dort wo der Terragraph verwendet werden kann, leistet er wirklich herrliche Beweise für die Nützlichkeit unserer Vögel und schon mehr denn einer staunte über die Arbeit, die ein fütterndes Vogelpaar zu leisten hat.

Die Vogelwelt des Simplongebietes, Sommerfauna 1923.

Von U. A. Corti, Dübendorf.

Von dem kleinen Walliser-Städtchen Brig (675 m) aus führt die Simplonstrasse durch eine waldreiche Gegend in ca. 3 Stunden nach dem hübsch gelegenen Dörfchen Bérissal, einem besonders in englischen Entomologenkreisen recht bekannten Ferienaufenthalt. In Brig traf ich Mitte Juli sehr zahlreich Rauch- und Hausschwalben, die zweifellos im Städtchen genistet haben und um die vielen alten Türme schwirren in grosser Zahl Mauersegler. In einem Garten fütterte am 15. Juli ein Gartenrotschwanz ♀ seine Jungen (wahrscheinlich zweite Brut) und überall machte sich der Haussperling bemerkbar. Etwas ausserhalb des Städtchens finden sich auf den Wiesen zahlreich Braunkehlige Wiesen-schmätzer und Goldammern. Bald führt die breite Strasse durch Nadelwald und sogleich hört man die feinen Stimmchen der Tannen- und Haubenmeisen, sowie das si-si der Wintergoldhähnchen. Mitunter kann man auch den Ruf des Waldbaumläufers hören, meist sind es aber die Nadelwaldmeisen, die klingeln. Tief unterhalb der Strasse hat sich ein brausender Gebirgsbach, die Saltine, zwischen die Berge eingegraben. Dort wo die letztere etwas freier und breiter ist, treiben sich Wasserschmätzer auf Felsblöcken mitten im schäumenden Bach umher. Dieser hübsche Vogel belebt in mehreren Pärchen die Saltine, in gewissen Abständen kann man ihn immer wieder bis über Bérissal hinaus beobachten. Gelegentlich fliegt auch ein zierliches Pärchen der Gebirgsstelze am tosenden Wasser auf, lässt ein paar scharfe „dsisississ“-Rufe hören und lässt sich mit eleganten Bewegungen auf den nächsten Felsen nieder. Kurz vor Bérissal macht die Simplonstrasse zwei grosse Kehren. Zuvor aber führt sie über die stolze Napoleonbrücke, die die Saltine überspannt. Folgen wir

erst diesem Bach ein Stück weit aufwärts, so gelangen wir bald über die Baumgrenze hinaus und ins Gebiet des Wasserpiepers, der hier auf den Alpwiesen überall recht häufig ist. Auch treiben sich in den Geröllhalden um die grossen Felsblöcke herum zahlreiche Hausrotschwänze. Der Steinschmätzer aber scheint hier ganz zu fehlen. In Bérissal machen wir Halt. Das Dörfchen liegt in einem Talkessel. In der nähern Umgebung liegen dunkle Fichtenwälder, höher hinauf schliessen sich daran herrliche Lärchenwälder. Ueberall beleben hier die Tannenmeisen und Haubenmeisen den Nadelwald. Wintergoldhähnchen sind sehr häufig, ebenso Waldbaumläufer. Besonders im Lärchenwald an der Südseite des Talkessels hört man das gedehnte „zi däh däh“ der Alpenmeise, die sich hier meist als Bewohnerin des Nadelwaldes aufspielt. Morgens und durchaus nicht selten um die Mittagszeit singen von den Kronen der Fichten herab vereinzelte Misteldrosseln. Im Tannenwald selbst begegnet man ganzen Flügen von Erlenzeisigen. Auch in Bérissal (1526 m) singen auf den Wiesen viele Braunkehlchen und bis Ende Juli lässt der Baumpieper, meistens von den Spitzen hoher Lärchen herab, seinen Gesang hören. Im Lärchenwald der südlichen Berglehne treiben sich häufig laut lockende Fichtenkreuzschnäbel herum, und nicht selten zeigen sich in den Kronen der Nadelhölzer die prächtig gefärbten ♂♂. Im lichten Lärchenwald kann man sogar den Schwarzspecht antreffen, der hier aber ausserordentlich scheu ist. Ueberall ertönt der charakteristische Bergruf des Buchfinken. Im Nadelwald singt auch das Rotkehlchen sehr häufig und gedehnte Zieh-Rufe des niedlichen Vögelchens deuten an, dass sie hier ihren Brutort haben. Tatsächlich taucht auch bald ein Jungvogel auf, dessen übereifriges „schnickerickickick“ unsere Blicke auf sich gezogen hat. Dort wo in kleineren Schluchten der Bergbäche noch einige Laubbäumchen und Büsche wachsen, lässt nicht selten der Zaunkönig sein drolliges Liedchen hören und auch das monotone dsilb dsalb des Weidenlaubvogels fehlt hier nicht. Sind zwischen lichtigem Nadelwald einige Birken, Weiden und Faulbäumchen eingestreut, dann fehlt auch der um diese Zeit noch seine fast erwachsenen Jungen fütternde Berglaubvogel nicht, dessen weiche „doi-doi“-Rufe überall ertönen und selbst der andauernde Gesang der Gartengramücke schmettert mir noch Ende Juli aus einem dichten Buschkomplex entgegen. Der Haussperling fehlt aber schon hier. Auf einem Vorsprung an schwer zugänglicher Felswand horstete ein Turmfalkenpärchen. Der weibliche Vogel trägt jetzt (Ende Juli) sehr eifrig seinen Jungen, die, trotzdem sie noch das weissliche Dunenkleid tragen, schon keck über den Nestrand auslugen, Nahrung zu. Beim Anfliegen der alten Vögel lassen die Jungen ein nicht gerade wohlklingendes Geschrei hören. Ende Juli fliegt hoch über einer Alp gegenüber Bérissal ein über 100 Stück zählender Schwarm Alpendohlen, welche prachtvolle Flugspiele ausführen.

Folgt man nun der Simplonstrasse weiter aufwärts, so wiederholen sich die Beobachtungen an Nadelwaldmeisen, Goldhähnchen,